

Reportage

Demenz: Würdig umsorgt

Das Haus im Park in Bremerhaven ist eines der ganz wenigen Pflegeheime in der Bundesrepublik, das sich auf Demenzkranke spezialisiert hat. Das Altenheim arbeitet vorbildlich. Aber nur deswegen, weil es der Arbeit mit Freiwilligen eine besondere Priorität einräumt und sie professionalisiert hat. Hier arbeiten 70 Hauptamtliche und ebenso viele Freiwillige.



117

Noch ist es nur ein leises Geräusch, ein Stöhnen, das ab und zu ein wenig irritiert. Man könnte denken, dass irgendwo ein paar Türen weiter, jemand Anstrengendes leisten muss, vielleicht Gewichte hebt oder über Kopf eine Decke streicht. Dann wird es lauter. Es wird im Laufe des Tages anschwellen, immer stärker, es wird gewaltig werden, man wird überlegen, ob man helfen muss, ob da jemand drangsaliert wird, vielleicht sogar geschlagen. Auf jeden Fall hat dort ein Mann wahnsinnige Schmerzen. Er schreit um Hilfe – doch keiner hilft. Am Ende des Tages, wenn Erwin Petersen* immer noch brüllt, als kämpfe er um sein Leben, wird man ihn selber auch nicht mehr wahrnehmen. Schließlich schreit er ja schon den ganzen Tag lang. Erwin Petersen muss deswegen immer alleine bleiben. Keiner der anderen Hausbewohner hält es mit ihm länger in einem Raum aus.



Jetzt aber sitzt er friedlich vor seinem CD-Player, hört eine der Seemann-CDs, die ihm die Musikpädagogin Simone Karbstein mitgebracht hat, und stöhnt nur ab und zu mal leise auf. Erwin Petersens Kopf zielt ein dunkelblauer Elbsegler, die Mütze der Seeleute. Er war bei der Marine, jetzt ist er über 80 Jahre alt und schwer an Demenz erkrankt. Gerade hat er mit Susanne Karbstein zusammen gesungen: „Es klappert die Mühle klipp klapp“, „Lütt Anna Susanna“ und „Dat

du mien Leevste bist“, das beliebte plattdeutsche Liebeslied. Seit vier Monaten kommt die Musikpädagogin zu ihm und zaubert Lieder aus ihm hervor. Ihren Namen kann er sich nicht merken, aber er lächelt Susanne Karbstein an, wenn sie zu ihm kommt. Und er summt die Lieder mit, die sie auf der Gitarre anstimmt, er wippt mit den Füßen auf und ab und von Zeit zu Zeit singt er leise mit. „Manchmal kommt er richtig in Fahrt“, sagt die 37-jährige Musikpädagogin.



Biografiearbeit nennt sich ihr Ansatz. Susanne Karbstein sucht Schlüssellieder aus seiner Vergangenheit, sie holt den alten Seebär mit Kinderliedern aus der für andere verschlossenen, seiner dementen Welt. Dass Erwin Petersen für eine kleine Zeitspanne Erleichterung von seinem krankheitsbedingten zwanghaften Schreien erleben kann, hat er vor allem dem Verein Solidar e.V. und seiner Gründerin Alice Fröhlich zu verdanken. Die gebürtige Holländerin engagiert sich seit 20 Jahren in der Freiwilligen-Arbeit mit Demenzkranken in Bremerhaven. „Demenzkranken zu helfen, ist eine sehr dankbare Aufgabe“, sagt die 64-Jährige in ihrem Büro im Erdgeschoss. Sie ist offiziell selbst Rentnerin. Trotzdem arbeitet die gebürtige Holländerin täglich im Haus im Park. Alice Fröhlich hat die Vorzeigeeinrichtung mit Modellcharakter ehrenamtlich mit aufgebaut, gemeinsam

mit der hauptamtlichen Heimleiterin Jenny Sauerwald. „Wer mehr als sauber und satt will, kommt heute ohne professionell organisierte freiwillige Arbeit nicht mehr aus“, sagt Einrichtungsleiterin Sauerwald in ihrem hellen, freundlichen Büro im ersten Stock der vor fünf Jahren neu gebauten Einrichtung. „Die Zuwendungsbedürfnisse von Menschen mit Demenz sind unendlich, die Versorgungssituation in der stationären Altenhilfe ist aber äußerst defizitär. Daher habe ich das Haus im Park als Spezialeinrichtung für Demenzkranke nur unter der Bedingung aufgebaut, dass Alice Fröhlich mit ihrer Freiwilligenarbeit mitmacht.“

Wer mehr als sauber und satt will, kommt heute ohne professionell organisierte freiwillige Arbeit nicht mehr aus.

(Jenny Sauerwald, Einrichtungsleiterin Haus im Park)

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Zusätzlich zu den 70 hauptamtlich Beschäftigten helfen hier 70 Freiwillige bei der Betreuung der 60 zum Teil schwer an Demenz erkrankten alten Menschen. Die Freiwilligen sind in der Regel selbst Senioren, aber auch einige Berufstätige oder Schüler engagieren sich. Sie nähen oder malen mit den Be-

wohnern, gehen mit ihnen spazieren, sie unterstützen sie beim Essen und begleiten sie in den Tod. Andere gestalten die Internetseiten des Vereins oder helfen bei der Öffentlichkeitsarbeit – weil Spenden für den Fortbestand wichtig sind.

Jeden Freitagnachmittag um kurz vor 16 Uhr trippeln ein paar Senioren aus dem ganzen Haus in eine abgedunkelte Ecke der Wohngruppe „Luft“, setzen sich auf die Stühle, die im Rund aufgestellt sind, und warten auf den Moment, wenn Gerhard Ohlhoff den Videorecorder anstellt. Heute hat der Rentner eine Sendung mit André Rieu und Volksmusik mitgebracht, die er im Fernsehen aufgezeichnet hat. Mit seinen heute siebzig Jahren ist der Rentner noch einmal zum Filmvorführer geworden, zeigt Klassiker wie Die Feuerzangenbowle, Der blaue Engel, Casablanca. Nur wenige Minuten dauert es, dann tanzen die Ersten. Frauen mit Frauen – Männer gibt es nur wenige.

Ein Jahr lang macht Ohlhoff das schon, das Programm wird in der hauseigenen Zeitschrift angekündigt. Alle vierzehn Tage kommt sogar ein Akkordeonspieler. „Die Filme hole ich manchmal von der Stadtbildstelle“, sagt Gerhard Ohlhoff. Auch der Filmclub ist Biografiearbeit, freiwillige aber, die Ohlhoff nicht nur leistet, weil seine Frau Monika hier lebt. Sie ist am Korsakoff-Syndrom erkrankt, erzählt er, einer durch Alkoholmissbrauch hervorgerufenen Art von Gedächtnisverlust. Es müssen harte Jahre für die beiden gewesen sein, in denen Monika mit dem Alkohol gerungen und den Kampf schlussendlich verloren hat. Heute kann sie kaum noch reden, nur noch mit Stöhnen Zustimmung oder Ablehnung signalisieren. Ihr muss das Essen gereicht werden, sie ist hilflos. All dies erzählt Gerhard Ohlhoff beeindruckend offen und ehrlich, während er Monika Kuchen anbietet. Auch dass es irgendwann für ihn nicht mehr möglich war, sie allein zu pflegen. Er ist

Fotos: Jörn Breilholz



dankbar dafür, dass sie im Haus im Park lebt und er jeden Tag für ein paar Stunden kommen kann. Auch deswegen organisiert er den wöchentlichen Filmclub. „Mir ist es ein Bedürfnis, meiner Frau Monika zu helfen, aber auch etwas für die anderen zu tun“, sagt der Filmclub-Organisator. Monika schmiegt sich in die Arme ihres Mannes, guckt weit weg, als wenn sie gar nicht hier wäre – und lächelt.

Weil die vielen Freiwilligen helfen, werden auch Kapazitäten frei für die aktivierende Arbeit von Professionellen wie der Musikpädagogin Susanne Karbstein – ohne sie würde es das Haus in dieser Form nicht geben. Wie wichtig die Arbeit der Freiwilligen ist, zeigt sich an der Lage ihres Vereinsbüros Solidar e.V. im Haus am Park: Nur wenige Schritte neben dem Pförtner, zentraler geht es nicht. Aus Holland, wo Demenz längst ein gesellschaftlich präsent Thema ist, brachte Alice Fröhlich in den Achtzigern eine andere Freiwilligenkultur mit. Dort gab es schon vor zwanzig Jahren spezielle Einrichtungen für Demenzkranke, in der Bundesrepublik nicht.



Bei Solidar e.V. ist selbstverständlich, was sich heute in der Bundesrepublik erst langsam durchsetzt: dass Freiwillige keine „Ehrenamtlichen“ sind, die sich von Hauptamtlichen wie Manövrieren einsetzen lassen. Sondern Menschen, die ihr Engagement kostenlos

anbieten – zu eigenen Bedingungen, auch mit eigenen Ansprüchen. „Ich sage jedem Freiwilligen zu Anfang, dass er nein sagen lernen muss“, sagt die 64-jährige in einem niederländisch eingefärbten Deutsch, das an Rudi Carrell erinnert, aber sehr überzeugend ist.

Dementen Menschen zu helfen, ist eine sehr befriedigende, eine sehr dankbare Aufgabe.

(Alice Fröhlich, Solidar e.V.)

Qualifikation ist bei Solidar e.V. ein Muss: Jeder, der sich für die Demenzkranken engagieren will, muss erst ein dreistündiges Einführungsseminar absolvieren; wer möchte, kann sich weiterqualifizieren, zum Beispiel beim De-eskalationstraining oder im dreitägigen Seminar sensitiver Umgang mit dementen Menschen.

Jenny Sauerwald schaut aus ihrem Bürofenster auf ein Stück Parklandschaft, nur wenige Meter vom Stadtzentrum Bremerhavens entfernt. Draußen geht Lisa Wilke mit Erna Müller spazieren – sie zählt zu den Engagiertesten in der Pflegeeinrichtung und ist fast jeden Tag da. Es liegt viel Ausgeruhtheit in den Räumen des neuen Hauses, das in seiner offenen und großzügigen Raumaufteilung den Bedürfnissen dementer und damit oft orientierungsloser Menschen gerecht wird. Etwa 500 Quadratmeter ist jeder der vier Erde, Wasser Luft oder Licht genannten Wohnbereiche groß und bietet damit den jeweils fünfzehn Bewohnern viel Platz zum Herumgehen. Jenny Sauerwald und Alice Fröhlich sind seit 20 Jahren ein Team in der Betreuung von Demenzkranken: die eine als bezahlte Einrichtungsleiterin, die andere als Schöpferin einer Freiwilligen-Arbeit, die vorbildlich in der Bundesrepu-



Fotos: Mirn Brehholz

Biografiearbeit mit Säge und Pinsel: In der Bastelgruppe am Freitagnachmittag tauchen die männlichen Bewohner in verschüttete Erlebniswelten ein.

blik ist und für die sie jüngst ausgezeichnet wurde, mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S. 2008. „Auf einem Sommerfest Mitte der Achtziger habe ich Jenny Sauerwald angeboten, dass ich helfen kann“, erzählt Alice Fröhlich. „Am nächsten Tag hat sie bei mir angerufen.“

„Wir haben Bewohner, die lassen sich nicht waschen“, erzählt Jenny Sauerwald. „Es gibt aber auch viele demente Senioren hier, denen man mit einfachen Tätigkeiten und Zuwendung sehr schöne Stunden voller Lebensintensität bereiten kann.“ Vielleicht ist das der Grund, warum so viele Freiwillige so gern hierher kommen.

Am Nachmittag, in der Wohngruppe Luft. Ein halbes Dutzend Männer sitzt um den Frührentner Hans Fuchs herum. Es riecht nach Farbe und Klebstoff, zwei Herren malen mit Pinseln aus Holz ausgeschnittene Motive an. Einmal in der Woche kommt der 55-Jährige Hans Fuchs zum Basteln mit den Männern. Auch das

ist Biografiearbeit. Schließlich werden die Männer beim Malen an ihre Kindheit erinnert. „Mir macht es viel Spaß, wenn die Männer hier Interesse zeigen“, sagt Hans Fuchs. Sie haben hier schon die Bremer Stadtmusikanten zusammen ausgesägt und bemalt, draußen vor der Tür steht ihr rot-weiß leuchtender Leuchtturm. Das neue Großprojekt ist nur im Rohbau zu erkennen. „Das wird einmal die Weserfähre Bremerhaven werden“, sagt Hans Fuchs. Viel schaffen die ehemaligen Schlosser und Schreiner, die zu Hans Fuchs in die Bastelstunde gekommen sind, nicht mehr. Aber sie können, wie Erik Bohling, noch einen hölzernen Apfel rot anmalen. Er tut dies mit viel Eifer: „Ein schöner Apfel“, sagt der ehemalige KFZ-Sachverständige und schaut auch schon wieder durch seine Brille. Er ist dabei sehr konzentriert.